

Im Reich der Fluoreszenz

Autor(en): **Weber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Reich der Fluoreszenz

Dreissig Jahre lang photographierte Andreas Züst die optischen und meteorologischen Phänomene und Farben der Atmosphäre. In einer seiner letzten Serien vom 14./15. Januar 2000 bilden die Berge und Hügel des Thurtales die Kulisse für ein wundersames Lichtermeer, das die Sehgewohnheiten verändert und Anregungen gibt, neu über den Nebel nachzudenken.

Peter Weber

Andreas Züst hat das Phänomen des fluoreszierenden nächtlichen Winternebels über dem schweizerischen Mittelland ein Leben lang beobachtet und wohl als Erster sichtbar gemacht. Geboren 1947 in Bern, aufgewachsen am Bachtel im Zürcher Oberland, hatte er in seiner Kindheit mit seinen meteorologischen Aufzeichnungen begonnen und die noch dunklen Landschaften erlebt. Seit den 60er Jahren verfolgte er die rasante Zunahme des künstlichen Lichts in der ländlichen Schweiz. Die Lichterketten, die entlang der Hauptstrassen und Autobahnen wuchsen, zogen Linien, die sich laufend verzweigten, bis nachts ein glimmendes Geflecht über allen Gebieten prangte. Nach dem Studium der Meteorologie, Klimatologie und Glaziologie war Züst als Assistent für die ETH Zürich auf Wetterstationen in Grönland, Nordkanada und in den Schweizer Alpen, erforschte Eis und Schnee und fing die Farben der Luft bei grösster Kälte und Trockenheit photographisch ein. Anfang der 90er Jahre kam es zu einer Zusammenarbeit mit dem Filmmacher Peter Mettler aus Toronto. «Picture of Light», ein Film über die Nordlichter in den Eiswüsten Nordkanadas, zeigt die flüchtigen Himmelserscheinungen in einmaliger Prägnanz. Für die Zeitrafferaufnahmen bei Temperaturen von bis zu minus 40 Grad Celsius wurden präparierte Kameras und speziell lichtempfindliche Filme verwendet. Aus der Kameraarbeit mit Peter Mettler bezog Andreas Züst technische und ästhetische Impulse, die er auf seine Lichtbilder übertrug.



Die Lichtbilder von Andreas Züst und der Film «Picture of Light» von Peter Mettler werden anlässlich des Jubiläums des Astronomen Jost Bürgi im Sommer 2002 in Lichtensteig gezeigt.

Alle Dias: Courtesy-Galerie und Edition Marlene Frei, Zürich.

Spätnächtlicher Blick an die Ränder einer Landschaft: Der Photograph befindet sich auf dem Turm von Bachtel Kulm, richtet seine Kamera gegen Osten auf die dunklen, schlafenden Körper. Am linken Bildrand erscheinen die Querfurche des Rickenpasses und die Anhöhe des Regulasteins, dahinter der Alpstein; das rote Blinken der Säntisantenne wird vom Blassorange der Vordämmerung aufgesogen. Die Churfürsten sind eine Zackenreihe, gefügt in den Alpenkamm wirken sie klein, harmlos im Vergleich zur Hoheit, die sie im Thurtal ausüben. Der rote Fleck im langgezogenen Laib des Chäserruggs bezeichnet den Tanzboden, das Licht der ganzjährig betriebenen Gastwirtschaft. Venus – sie rückt im Verlauf der Serie ins Zentrum – steht hell über dem Speer und dem Schäniserberg. Am rechten Bildrand sind die Glarner Kalkstöcke zu erkennen, der Stachel des Skorpions berührt den Mürtschenstock. Die Luft ist trocken und kalt, von maximaler Transparenz; alle Feuchtigkeit hat sich in den Kältesee zurückgezogen. Dieser ist innerlich entzündet, das unheimliche Gemisch von Dunst und künstlichem Licht seufzt aus dem Westen heran; Wecksaft, der die schlafenden Riesen umspült.



Fluoreszenz: «Eigenschaft bestimmter Stoffe, bei Bestrahlung durch Licht selber zu leuchten». – Der farbige Nebel wirkt paradox, verschleiert und verdeutlicht zugleich, dämpft und ist getönt, bringt Zusammenhänge in Erscheinung, die wir nur ahnen: dass die elektronische Schweiz eigentlich zur Stadt verwachsen ist, ihre Landschaften dereinst Parkanlagen sein werden. Sind es Fieberbilder? Ergebnisse digitaler Verfremdung? Nein, die Werke eines Künstlers mit gesteigertem Wirklichkeits-sinn, der ausserhalb der Hauptwahrnehmungszeiten arbeitete. Wenn andere den Turm verliessen, tauchte Andreas Züst mit seiner Kamera erst auf. Durch die Dämmerungen staunte er über die vertrauten Horizonte hinaus in seine Hinterwelt. Dort, in den klingenden Farben der Vor- und Nachdämmerungen, begann eine andere Zeit mit langsam fliessenden Feuchtigkeit-walzen, fernen Spektralgeburten, versinkenden und wieder auftauchenden Himmelskörpern. Das jahrzehntelange Studium der Witterungen und Grosswetterlagen erlaubte es ihm, die Stunden und Minuten vor auszusehen, da sich die Phänomene in ganzer Pracht zeigen würden; einige hatten eine Lebensdauer von wenigen Sekunden.



Wir schauen durch eine Zeitbrille: in die Vergangenheit und ins Künftige zugleich. Das Licht des heranrasenden Morgens löscht die inneren Entzündungen allmählich. Der Nebel wird oberflächlich von der Dämmerung eingefärbt, bläulich, violett, bald rötlich und gelb, wird weisses Meer, nimmt die Gestalt früherer Gletschermassen an, bevor er mit der morgendlichen Erwärmung aufquillt und sich in die umliegenden Täler ergiesst. Die Querfurche des Rickens, einst vom Gletscher ausgehobelt, leitet die Feuchtigkeit ins Thurtal zurück. Vom Köbelisberg, einem Beobachtungspunkt, den Andreas Züst oft aufsuchte, da auf derselben Höhe wie der Bachtel gelegen, hätte man an jenem Morgen mitverfolgen können, wie der Dunst auch von Norden her erste Vorboten schickt, die sich Wäldern und Hängen entlangschnuppern, bevor die grosse Masse aufrückt. Über den drei Hochhäusern werden die Nebelmassen aus dem Norden und aus dem Westen langsam miteinander verwirbelt, ehe sie weiter talaufwärts kriechen, ein rückwärtsfliessender Gletscher. Hinter Wildhaus mündet er ins weisse Meer, das alle Horizonte unter grossem Einerlei versiegelt, als wäre deutlich zu machen, dass in der Hochzivilisation die Unterschiede zwischen Stadt und Landschaft am Verschwinden sind.



Das Nebelmeeer ist Projektionsraum fürs Seelische und gleichzeitig Indikator für Veränderungen von Klima und Zivilisation. Die allgemeine Klimaerwärmung führt dazu, dass sich die Mikroklimata wandeln, die Nebelobergrenzen steigen. Die feinen Such- und Fließbewegungen des Dunstes sind auch mit modernsten wissenschaftlichen Methoden nicht berechenbar. – Ältere Wetterbeobachter erzählen, dass die Nebelobergrenzen vor dreissig Jahren fast zweihundert Meter tiefer lagen. Die Hochnebelsituationen, wenn die Bise den Dunst bis in höchste Lagen schiebt, waren ihnen in der Häufung, wie man sie in den letzten Jahren erlebte, nicht bekannt. Die höher stehende Nebelgrenze verändert das Orientierungsgefüge empfindlich. Eine Unterteilung in oben und unten wird hinfällig. Durch die elektronische Vernetzung, schnellere Verkehrsverbindungen, die allgemeine Beschleunigung entsteht ein neues Nebeneinander, das sich in den nächtlich entzündeten Meeren abzeichnet. Es sind die in der Schweiz verbreiteten Natriumniederlampen, die dem Nebel die beunruhigend schönen Farben verleihen.



Nebel war Andreas Züsts Element und sein Gegenüber, er lebte mit ihm, darin und darunter, verfolgte seine Bewegungen aus höherer Warte. Immer wieder galt sein Interesse der ominösen Nebelobergrenze, wo sich die höchste Feuchtigkeit und die Schadstoffe versammeln, um besondere Erscheinungen hervorzubringen: Strahlen, Bögen, Büschelungen. «Die Pilze sind die Lieblingsblumen von Andreas Züst», dieser Satz des Künstlers David Weiss spielt auf seinen Sinn fürs untergründig Verflochtene an und die seltenen Blüten, die ihm entwachsen. – Zur Jahrtausendwende nutzte Züst jede Stunde, harrte bei klirrender Kälte auf dem Turm aus. Die fluoreszierenden Meere sind sein letztes Motiv, Vorsehung und Vermächtnis. In verschiedenen Serien und in den unterschiedlichsten Tönungen fängt er sie ein; mit ihren Lichtfäden erscheinen sie wie riesige schwimmende Myzele. – Auf einem Bild mit Blick gegen Südwesten sieht man helles Geköch über Hinwil und Wetzikon, das Zürcher Oberland ist eine Grossstadt, verstörend real, betäubend entrückt, der Mond weich und verschwommen nah, scheinbar geduzt. Tiefes Surren liegt in den Farben, darüber schwirrende Töne, verschwindend hoch. Am 7. August 2000 starb Andreas Züst in seinem Garten an einem Herzinfarkt.